

Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Oesterreich (Postcheck-Konto D 111.699) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.50. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 80 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal) Tel. Nr. 81.80. Schriftleitung: Schaan, Telephon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telephon Nr. 48.

Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zeile
Inland 10 Rp. 20 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Senn.) 15 " 30 "
Uebrige Schweiz 18 " 35 "
Ausland 20 " 40 "
Anzeigenannahme für das Inland und Feldbüch:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 48;
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. Nr. 85.80; und übrige Zweiggeschäfte.

Organ für amtliche Kundmachungen

Ueber die Folgen der Kursfentung

äußerte sich in dem „Werdenberg Nachrichten“ vom 17. Oktober Nationalrat Gadient. Wir möchten einiges aus seinen Betrachtungen hier anführen:

„Mehr oder weniger werden alle aus dem Ausland importierten Produkte von der Verteuerung betroffen. Und doch wird die Auswirkung auf das gesamte Preis- und Lebenskostenniveau bei weitem nicht so schlimm sein, wie das auf den ersten Blick nach dieser Rechnung erscheinen mag. Der ganze Importüberschuss — wir dürfen nämlich bloß diesen heranziehen, müssen also vorher den Exportertrag abzählen vom Import, da uns ja im Export das Ausland im gleichen Verhältnis auch mehr bezahlt als bisher — dieser ganze Importüberschuss der Schweiz macht rund 400 Millionen Franken aus. Nehmen wir an, die Schweiz müsse die volle Verteuerung um 42 Prozent allein tragen — in Wirklichkeit wird die Konkurrenz des Weltmarktes verschiedene korrigieren — so macht das eine Totalverteuerung von 160 Millionen Franken aus. Umgerechnet auf das gesamte volkswirtschaftliche Einkommen d. Schweiz macht das ganze 2-3 Prozent aus. Aber auch auf einem anderen Wege kommt man zum Schluss, daß bei einer Abwertung um 30 Prozent die gesamten Lebenskosten um nicht mehr als etwa 5-6, allerhöchstens 10 Prozent steigen werden.

Auch beim einzelnen Exportartikel wird nicht etwa eine Verteuerung der heutigen Detailpreise um 42 Prozent eintreten, da der Engrospreis zum Beispiel für die meisten Kolonialwaren franko Grenze bloß etwa 30% des Detailpreises ausmacht. Die Verteuerung aber wirkt sich selbstverständlich nur auf den Preis franko Grenze aus. 1 Kg. Kaffee zum Beispiel zum Detailpreis von Fr. 3.— kommt franko Grenze ohne Zoll auf zirka Fr. 1.—, die Verteuerung also 42 Rappen, so daß der Verkaufspreis nicht um 42 Rappen, sondern bloß um etwa 16 Prozent steigt.

Selbstverständlich ist auch diese Verteuerung keineswegs leicht zu nehmen und leicht zu tragen angesichts der bedenklich geschwächten gegenwärtigen Kaufkraft unseres Volkes. Bei den allerwichtigsten Importartikeln, insbesondere bei Getreide und Rohle, muß deshalb u. E. unbedingt durch eine besondere Aktion eine Verteuerung vorläufig wenigstens verhindert, d. h. durch den Bund übernommen werden. Der Weizen kostet heute franko Grenze rund Fr. 14.—, würde also um zirka Fr. 6.50 per 100 Kg. verteuert. Da aus 100 Kg. Weizen 70 Kg. Mehl gewonnen werden, machte das eine Mehloverteuerung von rund 9 Rp. je Kg., und weil es aus 4 Kg. Mehl 5 Kg. Brot gibt, müßte mit einem Brotpreisaufschlag von 7 Rp. gerechnet werden. Angesichts der Krisenfolgen auf den Winter wäre das nicht tragbar. Der Bund muß die Differenz übernehmen, d. h. bei einem Einfluszwert von total 50 Millionen Franken ca. 20 Millionen Franken einlegen, um eine Verteuerung des Brotes zu verhindern. Das gleiche gilt für Rohle und Roks. Beim Zucker und auch bei einer Reihe anderer Artikel läßt sich die Korrektur sehr leicht vornehmen durch eine Herabsetzung der Zollzuschläge.

Gewiß bedingt das etwelchen Einnahmenschwund für den Bund. Man darf aber nicht übersehen, daß er umgekehrt ein Vielfaches durch die Abwertung direkt profitiert. So gewinnt der Bund auf dem Goldvorrat der Nationalbank im Betrage v. 1400 Millionen Franken mit einem Schlage den gewaltigen Betrag von 600 Millionen Franken. Auch wenn er deshalb vielleicht zwei Jahre lang 50 Millionen ausgibt zur Verbilligung wichtiger

Importartikel an der Grenze und er auf einige Millionen Franken Zollzuschläge verzichten muß, macht er dabei immer noch ein Geschäft.

Wenn möglich noch größer sind aber die indirekten Vorteile zu veranschlagen, die dem Bund erwachsen, indem eine Reihe bestehender und ohne Abwertung sicher noch nötig werdender Stützungsarbeiten überhaupt gestrichen oder doch wesentlich herabgesetzt werden können. Wenn der Italiener zum Beispiel bisher bei uns eine Kuh für 900 Franken kaufte, zahlte ihm der Bund einen Beitrag von 30 Prozent = 270 Franken. Den Italiener kam die Kuh also noch auf 630 Fr., zum Kurse von 24 auf 2620 Lire. Wird der Wechselkurs um 30 Prozent gesenkt, kostet ihn diese Kuh inskünftig, auch ohne einen Rappen Bundesbeitrag, ebenfalls nur noch 2620 Lire, weil der Kurs der Lire von 24 auf 34 steigt.

Letzte Woche haben die eidgenössischen Räte 19½ Millionen Franken neue Kredite für die sogenannte produktive Arbeitslosenfürsorge bewilligt, d. h. Beiträge an solche Exportfirmen, die infolge des überhöhten Schweizerfrankens im Auslande nicht mehr konkurrieren können. Es wurde aber kein Hehl daraus gemacht, daß diese 19½ Millionen Fr. nur einen kleinen Teil dessen ausmachen, was der Bund in nächster Zeit für diesen Zweck werde aufbringen müssen. Durch die erfolgte Abwertung wird unsere Exportindustrie mit einem Schlage wieder fast auf der ganzen Linie konkurrenzfähig. Verlorene Gebiete werden nach und nach wieder zurückerobert, und was noch wichtiger ist, jene, die zwar heute exportieren, aber nur zu Verlustpreisen oder doch ohne Gewinn, können sich wieder erholen. Nicht minder profitieren von der Wechselkursenkung wird die Hotellerie.

Aber auch die gesamte Landwirtschaft wird die Abwertung nicht bloß als Belastung in Form einer Preissteigerung, sondern als Ankerbelastung verspüren. Sobald jeder weiß, daß die Preise und Löhne nicht mehr tiefer sinken, sondern eher anziehen, wird er längst fällige Reparaturen, Bauten, Anschaffungen nicht mehr länger hinausschieben, mit der Auffüllung seiner Lager nicht mehr länger warten, sondern die Bestellung lieber heute als erst morgen aufgeben. Dadurch aber kommt endlich wieder Leben in unsere halb erstorbene blutarme Wirtschaft, Bestellungen gehen ein, Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten tauchen auf. Die stärkste Belebung wird die Inlandwirtschaft erfahren, wenn auch bei uns wie in den bisher abgewerteten Ländern im Anschluß an die Abwertung der Kapitalmarkt

eine Entspannung erfährt, die Fluchtkapitalien aus dem Ausland und die gehamsterten Summen aus ihren Verstecken wieder in die Wirtschaft zurückkehren und der Zinsfuß zu sinken beginnt. Die heutige Lage der Banken ist so, daß ohne die nun erfolgte Abwertung in den nächsten zwei Jahren ein Zusammenbruch nach dem andern unvermeidlich gewesen wäre. Auch in diesen Kreisen hat daher in letzter Zeit die Zahl der Abwertungsfreunde stark zugenommen. Ja, wir glauben, daß der Bundesrat auch heute noch nicht die Abwertung beschlossen hätte, ohne diesen zunehmenden Druck aus Industrie- und Finanzkreisen.

Am Schlusse seiner Ausführungen sagt Nationalrat Gadient:

Nehmen wir uns ein Beispiel am englischen Volke, das in einer selbstverständlichen Ruhe und musterhaften Disziplin und mit eigentlich froher Zuversicht die Abwertung durchgeföhrt hat. Wenn dazu eine entsprechende Einsicht u. Haltung der führenden Instanzen kommt, werden die Nachteile u. Störungen der Wechselkursenkung sehr bald vorüber sein und einer Atmosphäre des Vertrauens, und zwar

des Vertrauens in den wirtschaftlichen und damit auch kulturellen und sozialen Aufstieg unseres Volkes weichen.

Fürkentrum Liechtenstein

I. Herbstkonzert in Vaduz.
Nach einer längeren Pause tritt am Sonntag, den 25. Oktober, abends, im Adlersaal zu Vaduz, das Orchester der Musikfreunde wieder in einem eigenen Konzert auf. Das abwechslungsreiche Programm wurde so zusammengestellt, daß jedem Geschmack Rechnung getragen erscheint und bringt auch wieder ein Clarinetten-Solo, gespielt von Herrn Kapellmeister Büchel, der als langjähriges Mitglied der Stadtkapelle in Arbon dieses Instrument ausgezeichnet beherrscht. Es ist zu hoffen, daß ein zahlreicher Besuch des Konzertes dieser rührigen Vereinigung tüchtiger Musiker den Beweis erbringt, daß ihre Bestrebungen um die Pflege guter Musik gewürdigt werden.

Schaan. Herbstversammlung des Viehversicherungsvereins.

Am Sonntag, den 18. Oktober versammelten sich die Delegierten des Liechtensteiner Viehversicherungsvereins im Gasthaus zur „Traube“ in Schaan. Um halb 3 Uhr eröffnete Vorstand Josef Schierscher die Versammlung und gab das Traktandum bekannt. Die beim Aufruf der Delegierten noch nicht vollständig anwesenden Vertreter der Gemeinden erschienen etwas später, sodas die vorgeschriebene Zahl aus allen Gemeinden festgestellt werden konnte. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde nicht beanstandet. Anschließend gab der Kassier Ferdi Risch den Rechnungsbericht über das erste Semester 1936 bekannt. Der Abschluß der Rechnung konnte nicht besonders günstig bezeichnet werden, obwohl er das Wintersemester betraf. Dieser Abschluß wurde herbeigeföhrt durch die niedrigen Viehpreise, die in diesem Semester noch sehr tief gestanden sind und durch die weniger ertragreiche Fleischwertung. Es wurden im ersten Semester nicht weniger als 60 Viehschäden verzeichnet. Es ist nun zu hoffen, daß nach einigen schlechten Semestern die Abschlüsse wieder besser werden, nachdem die Viehpreise im Steigen begriffen sind. Schon der Geschäftsbericht des 2. Semesters verspricht einen besseren Abschluß. Trotzdem es sich bei diesem um das Sommersemester handelt, sind bis heute nur 29 Viehschäden eingegangen. In Anbetracht der steigenden Viehpreise wurde die Höchstentschädigungssumme von 800 auf 950 Franken erhöht. Nach Erledigung d. Tagesordnung sprach der Vorstand den erschienenen Delegierten den Dank für ihre Mitarbeit aus. Die Versammlung konnte um 4 Uhr bereits geschlossen werden.

Mauron.

„Die Geheimnisse der heiligen Messe“, so heißt das geistliche Festspiel des spanischen Dichters Calderon, das am 25. Oktober in Mauron das erstmalig zur Aufföh rung gelangen und dann den ganzen Spätherbst hindurch jeden Sonn- und Feiertag auf der Vereinsbühne in Mauron gegeben werden soll. Es ist das erstmalig, daß in Mauron ein geistliches Spiel in dieser Ausdehnung und von dieser Wertigkeit gegeben wird. In das Festspiel eingeföhgt ist aus Pater Maurus Carnot „Jesu Leid und Herrlichkeit“ die Kreuzigungs- und Auferstehungszenen. Wir erinnern daran, welcher Beliebtheit sich die Fassung des Blinden Dichters des Leidens Christi die letzten Jahre erfreuen konnte. Mauron hat in der Aufföh rung profaner Stücke immer schon gute Talente für die Bühne aufzuweisen gehabt, es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch

dieses Mysterienspiel, unter dem Einfluß guter Kräfte gegeben, und in der Darstellung innerster Werte zu einem guten Erfolge führen wird. Die Leitung liegt in der Hand von Pensionspielleiter Othmar Martz.

Die Briefmarkenausstellung-Sonderblocks.

Dieser Markenblock mit seinen vier Werten wird die Aufschrift tragen: „Zweite liechtensteinische Briefmarken-Ausstellung Vaduz 24. bis 26. Oktober 1936 — Eröffnung des Postmuseums“ und bildet einen kleinen, breitrandigen und gezähnten Markenbogen. In demselben sind 2 Stück von der roten Zwanzigermarke und 2 Stück von der blauen Dreißigermarke enthalten. Das Nominale beträgt also einen Franken, der Verkaufspreis 2 Franken. Die im Bogen enthaltenen Stücke unterscheiden sich nicht von den normalen Postwertzeichen dieser Sorte. Die Blocks haben selbstverständlich eine ganz beschränkte Auflage und wurden von Courvoisier in La Chaux-de-Fonds im Koffertiefdruck hergestellt. Wie man vernimmt, ist die Nachfrage nach diesen Ausstellungsblocks, die nur vom 24. bis 26. Oktober in Vaduz ausgegeben werden, heute schon sehr groß.

Ein hohes Alter.

Gestern feierte der älteste Geistliche unseres Bistums seinen 90. Geburtstag, es ist der S. S. Josef Schilber, welcher am 20. Oktober 1846 in Steinen (Kt. Schwyz), geboren wurde. Müller Matthäus war am 21. September 1846 geboren. Er trat also gestern in sein 91. Lebensjahr. Am 7. August 1870 erhielt er in Chur seine Priesterweihe, ist also 66 Jahre Priester. Seine erste Stelle war Lauerz, wo er vom September 1871 bis Mai 1878 Pfarrhelfer war. Am 14. Mai 1878 bis November 1923 war er Kaplan in Dallenwil, im Jahre 1923 Pfarrer dafelbst. Nach 2 Jahren konnte er die Stelle als Ehrenkaplan der Familie von Reding-Wibereg anreten, welche Stelle er nun bereits bis in sein 91. Lebensjahr versehen konnte. Diese Familienstiftung gehört zur Pfarrei Rothenturm (Kt. Schwyz). Bekanntlich stammte der frühere S. S. Pfarrer von Triefenberg aus dieser ehrenwerten Familie.

Bericht über den Schweinemarkt in Schaan vom 20. Oktober.

Aufföh: 33 Stück. Junge 19, Treiber 14. Preise für Junge per Paar 55-60 Fr. Preise für Treiber 70-90 Fr. per Stück. Handel besonders lebhaft. Nächster Markt am Dienstag, den 4. Nov.

Eine Abgabe.

Der französische Ministerpräsident Léon Blum hat den bürgerlichen Linkenradikalen eine bittere Enttäuschung bereitet. In einer Rede zu Orleans hat der sozialistische Ministerpräsident Blum im Kreise der Radikalen gesprochen und hat damit gewissermaßen das Präludium zu dem am nächsten Donnerstag in Biarritz beginnenden radikalen Parteitag gespielt. Er selbst äußerte seine Verwunderung darüber, daß es so kam und daß er — der sozialistische Ministerpräsident — im Kreise der bürgerlichen Radikalen spreche. Noch mehr als der Ministerpräsident und die radikale Partei ist darüber das Land — ganz Frankreich — erstaunt. Es ist weit gekommen mit der Charakterlosigkeit der Politik der französischen Radikalen, daß in ihrem Schoße in entscheidender Stunde der sozialistische Ministerpräsident als Redner und Ratgeber aufzutreten hat. Aber das ist eben die Frucht jener unglückseligen Frontpopuläre-Politik, die in einer politischen Allianz die Kommunisten, Sozialisten und Radikalen in Frankreich zusammenhält und sie lieber verderben, als den Rechtsparteien ein Stück ans Regiment abtreten läßt.